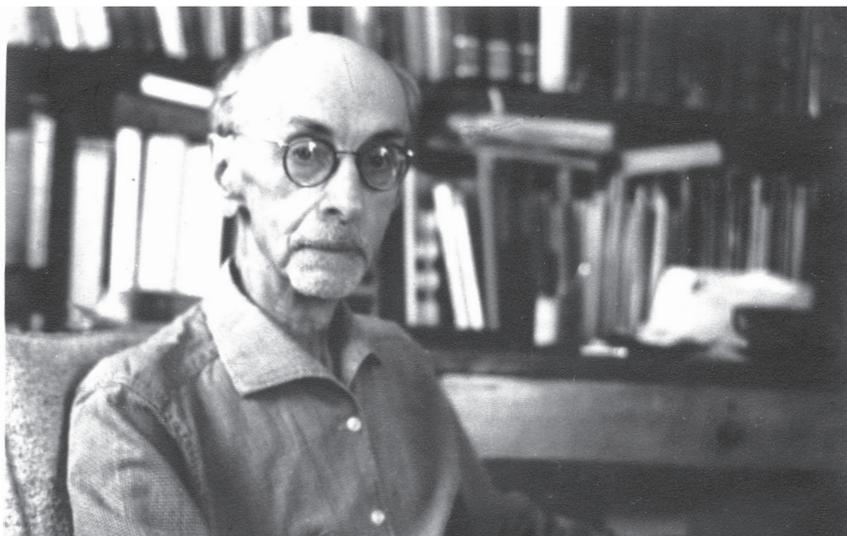


Rainer Stamm **SPURENSUCHE ZWISCHEN SPINOZA
UND KIBBUZ**

Der Kunsthistoriker und Antiquar Kurt Freyer und das
Berliner Antiquariat »Utopia«



In der legendären, von Jorge Luis Borges erdachten *Bibliothek von Babel* sollte auch eine Enzyklopädie der vergessenen Buchhandlungen nicht fehlen. Hierin wäre dann auch die Geschichte des Antiquariats »Utopia« verzeichnet, das im März 1923, inmitten der galoppierenden Inflation, von Kurt Freyer (1885–1973) gegründet wurde und zehn Jahre, bis zur Vertreibung Freyers aus Deutschland, in Berlin existierte. Aus Anlass des 100. Gründungsjubiläums und des 50. Todestags des im Mai 1973 im israelischen Kibbuz Kfar Szold verstorbenen Gründers sei hier an das vergessene Antiquariat und seinen Inhaber erinnert.

Freyer wurde am 25. Mai 1888 im ostpreußischen Darkehmen geboren und studierte Philosophie, Literatur- und Kunstgeschichte in Berlin, Göttingen und München. In München wurde er 1909 bei Berthold Riehl mit einer Arbeit über norddeutsche Stadttore der Gotik promoviert. 1909 verfasste er zum Jubiläum des Mannheimer Altertumsvereins einen Katalog zu Porträts und kunstgewerblichen Objekten des 18. und 19. Jahrhunderts. Im September 1911 kam Freyer als Assistent des Sammlers und Museumsgründers Karl Ernst Osthaus nach Hagen, um hier als wissenschaftlicher Mitarbeiter – und heute würde man sagen: Ausstellungskurator –

Kurt Freyer in den
1960er Jahren in Israel.
Foto: Ruvik Rosenthal.

des Folkwang-Museums zu arbeiten. Schnell entwickelte er sich zur ›rechten Hand‹ des Sammlers, übernahm die Korrespondenz mit Künstlern und Galeristen, wenn Osthaus auf Reisen war, und arbeitete an wichtigen Sonderausstellungen mit Werken von Emil Nolde, Franz Marc und anderen Vertretern der modernen Kunst seiner Zeit mit. Publizistisch trat Freyer in dieser Zeit in Erscheinung, indem er in der Kunstzeitschrift *Der Cicerone* und der Fachzeitschrift *Museumskunde* über die Arbeit des Hagener Museums und seine Ausstellungen berichtete.

Zum zehnjährigen Bestehen des Folkwang-Museums in Hagen gab Freyer 1912 dessen ersten (und einzigen) Bestandskatalog heraus, der der legendären Sammlung »Moderne Kunst« des Museums gewidmet war. Im November des Jahres wechselte Freyer von Hagen nach Halle (Saale), wo er als wissenschaftlicher Mitarbeiter des Städtischen Museums für Kunst und Kunstgewerbe (heute: Kunstmuseum Moritzburg) und dessen Direktors Max Sauerlandt tätig war. Bereits 1913 verfasste er hier ebenfalls einen *Führer durch die Sammlung neuerer Gemälde und Bildwerke*. Beide Sammlungsführer erschienen im gleichen Format, und selbstbewusst schlug Freyer das Konzept seiner Bearbeitung der Bestandskataloge 1914 in der *Museumskunde* als nachahmenswerten »Vorschlag zu einem Katalogschema für kunstgewerbliche Sammlungen« vor.

Noch im selben Jahr wechselte Freyer erneut seinen Wirkungs-ort und wurde zum Assistenten des Direktors Ernst Sauer mann am Kunstgewerbemuseum Flensburg. Hier setzte er sich für das Werk Emil Noldes und Ernst Barlachs ein und publizierte über beide Künstler in dem von Sauer mann herausgegebenen *Schleswig-Holsteinischen Kunstkalender*. Als Sauer mann 1920 als Direktor an das Thaulow-Museum nach Kiel wechselte, bewarb sich Freyer als dessen Nachfolger. Als Jude und Sozialist musste Freyer jedoch erleben, dass seine Bewerbung chancenlos blieb: 1916 zum Kriegsdienst eingezogen, hatte er sich während des Ersten Weltkriegs, nachdem er sich als Jugendlicher bereits der zionistischen Bewegung in Stettin angeschlossen hatte, erneut dem Zionismus zugewandt. Nach dem Krieg verfasste Freyer für den 1919 im Jüdischen Verlag, Berlin, erschienenen Sammelband *Moaus Zur, ein Chanukkahbuch* einen kunstgeschichtlichen Überblick über die Entstehung und Formensprache der Menorah, publizierte in der *Jüdischen Rundschau* und war als Mitarbeiter am *Jüdischen Lexikon* tätig.

Im März 1923 schließlich öffneten die Türen von »Utopia. Buchhandlung und Antiquariat« an der Berliner Kaiserallee (heute: Bun-

desallee) 109, Ecke Regensburger Straße. Der Kunsthistoriker und gelernte Buchhändler Fritz Schiff trat als Gesellschafter in das Unternehmen mit ein. Im ersten Jahr der Buchhandlung machte diese auch mit einer Ausstellung auf sich aufmerksam. Es war die allererste Ausstellung des späteren Nestors der Fotografie der Neuen Sachlichkeit Albert Renger-Patzsch, die bislang in keiner Monografie zum Werk des Fotografen Erwähnung findet. Der Berliner Korrespondent des *Cicerone*, Willi Wolfradt, berichtete im 15. Jahrgang der Zeitschrift, im August 1923: »Zu den Buchläden mit Ausstellungsehrgeiz gesellt sich die ›Utopia‹-Buchhandlung, die Photographien von A. Renger-Patzsch nach Blumen und exotischer Kunst auslegt. Die letzte Formenklarheit und Verdeutlichung der Materie und seiner spezifischen Oberfläche lassen diese technisch nicht allzu feinen Bilder vermissen. [...] Trotzdem sind Treffer dabei, denn der Verfasser weiß die Objekte eigenartig zu fassen, zumal Pflanzenteile mit künstlerischem Blick und ornamentaler Phantasie herauszugreifen. Jedenfalls ist es ihm als Verdienst anzumerken, das leider so vernachlässigte Gebiet der Stillebenphotographie in sachlicher, die tektonischen und kubischen Werte betonender, das Strukturelle der Pflanze über ihre Lieblichkeit stellender Gesinnung neu betreten zu haben.«

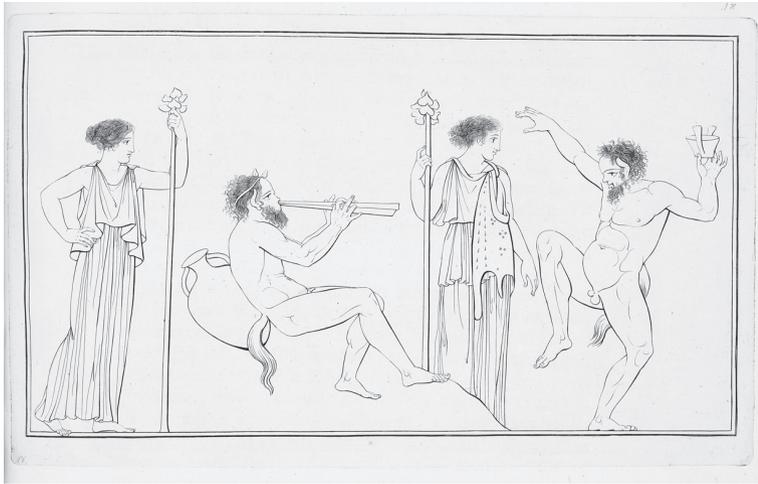
Während die Ausstellungstätigkeit der »Utopia«-Buchhandlung bislang nur mit dieser einzigen – für die Geschichte der Fotografie der Neuen Sachlichkeit faszinierenden – Erwähnung belegbar ist, hat der spezialisierte Handel mit Handschriften, Frühdrucken, historischen Büchern und Judaica vielfältige Spuren hinterlassen: Mit dem Ende der Hyper-Inflation durch die Einführung der Rentenmark im Herbst 1923 und schließlich der Einführung der Reichsmark 1924 begann das Antiquariat »Utopia«, gedruckte Angebotskataloge zu publizieren, die heute in keiner einzigen Bibliothek vollständig nachweisbar sind. Die fortlaufende Nummerierung der wenigen bislang bekannten Exemplare zeigt jedoch, dass von 1924 bis 1933 70 Kataloge zu so unterschiedlichen Themen wie »Revolution und Sozialismus« (1926), Inkunabeln (1926 und 1933) oder »Judaica Orientalia« (1930) erschienen sind.

Einige dieser Kataloge waren Sammlernachlässen gewidmet: So verzeichnete der fünfte Verkaufskatalog des Antiquariats 1924 die Bibliothek des russischen Autors und Übersetzers Wassily von Schukowski und seines Sohns, des Bühnenbildners und Wagner-Freunds Paul von Joukowsky. Die 1927 erschienenen Kataloge 28 und 31 offerierten in zwei Teilen die »Bibliothek eines jüdischen Bibliophilen«, bei der es sich laut Vorwort Kurt Freyers um diejenige des ehemaligen Vorsitzenden der Soncino-Gesellschaft, Siegfried

Wolff, handelte, der im Vorjahr verstorben war. Katalog 41 (1930) war der Bibliothek des 1928 verstorbenen Historikers Ludwig Ries gewidmet.

Zu den gesuchtesten Publikationen des Antiquariats gehört der im Frühjahr 1932 erschienene Katalog 57 *Bibliothek Walter Metzberg: Luxus- und Pressendrucke, die Drucke der Maximilian-Gesellschaft, Bibliographie und Buchwesen*. Metzberg, Mitinhaber der Graphischen Kunstanstalt Richard Labisch & Co., war ein notorischer Büchersammler, Bibliophiler und Schatzmeister der 1911 gegründeten Maximilian-Gesellschaft. Nachdem er deren Barvermögen veruntreut hatte, nahm er sich 1931 das Leben, und seine an die Dresdner Bank verpfändete exklusive Büchersammlung wurde von Kurt Freyer erworben. »Überblicken wir das Ganze dieser Sammlung, so erhalten wir ein eindrucksvolles Bild von dem, was die Buchkunst der letzten Jahrzehnte bedeutet«, schrieb Freyer im Vorwort des Katalogs: »In einer Zeit, die alle Errungenschaften unserer Kultur in Frage stellt, ist eine Sammlung wie die vorliegende geeignet, uns dies ins Bewusstsein zu bringen. Möge sie vielen, die gerade heute im Buche Trost und Freude suchen, Gelegenheit geben, alte Wünsche zu erfüllen und neue zu erwecken.«

Die gute Vernetzung Kurt Freyers zu Sammlern, Kunsthistorikern und Institutionen lässt sich durch die Spuren mancher durch seine Hände gegangener Schätze dokumentieren: So erwarb der Literaturwissenschaftler Friedrich Gundolf bei »Utopia« 1925 eine 1635 bei Elzevir in Leiden erschienene Ausgabe der Werke Caesars *C. Julii Caesaris quae extant* (siehe auch Michael Thiemann: *Caesars Schatten. Die Bibliothek von Friedrich Gundolf. Rekonstruktion und Wissenschaftsgeschichte*. Heidelberg 2003). Im Auftrag des Landesmuseums Oldenburg erstand Freyer im selben Jahr das prachtvolle, von 1791 bis 1803 in Neapel erschienene *Vasenwerk* Sir William Hamiltons mit den einflussreichen Kupferstichen Johann Heinrich Wilhelm Tischbeins, der 1808 zum Oldenburger Hofmaler berufen worden war. Die in zwei großformatigen Folioebänden aufgebundene Ausgabe (aus der Bibliothek Gerhard Güttlers) wurde im Januar 1925 auf einer Auktion bei Paul Graupe in Berlin angeboten. Hier erwarb sie Freyer im Auftrag des Landesmuseums Oldenburg, wo sie sich bis heute befinden. »Ich habe zwar ein wenig über Ihr Limit hinausgehen müssen«, teilte Freyer dem Direktor des Museums Walter Müller-Wulckow, den er offenbar noch aus der gemeinsamen Studienzeit kannte, noch am Tag der Auktion stolz mit, »doch denke ich, daß Sie mir Indemnität erteilen werden, da es ein besonders schönes Exemplar ist. Die Kupfer sind zwar nicht coloriert (solche Exemplare kommen wohl kaum in den Handel), aber



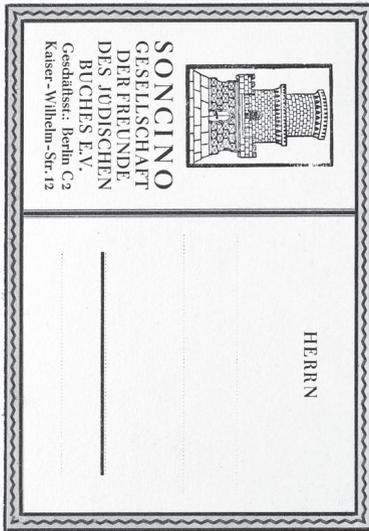
in prachtvollen Abdrücken, der Text auf Büten, die Einbände schöne Halblederbände.«

Im selben Jahr erwarb die Berliner Staatsbibliothek bei Freyer zwei Bände einer Handschrift von Thomas von Aquins *Summa Theologiae* (Ms. lat. fol. 905 u. 906) sowie, ein Jahr später, das kostbare *Aachener Stundenbuch* (Ms. lat. oct. 341) von 1505, das Freyer 1926 als Preziose seines Katalogs Nr. 12 *Hortulus librorum: Manuscripte, Incunabeln, alte Drucke, Holzschnittbücher, illustrierte Bücher, Judaica* angeboten hatte. Bei diesem Katalog des Antiquariats »Utopia« handelt es sich um den einzigen, der bislang digitalisiert – in der Sammlung der Universität Heidelberg – vorliegt.

Der Orientalist und Theologe Sebastian Euringer erstand bei »Utopia« eine seltene Handschrift des äthiopischen Totenbuchs *Die Binde der Rechtfertigung (Lefäfa sedek)*, die er 1940 in der Zeitschrift *Orientalia* vorstellte und edierte: »Es ist ein kleines niedliches Büchlein (7,5 x 5,8 cm) in hübscher deutlicher Schrift und besteht aus acht nummerierten Pergamentlagen zu je vier Doppelblättern [...]. Den Einband bilden zwei derbe Holzdeckel. Das Ganze steckt in einem einfachen verzierten, dunkelbraunen Lederfutteral mit durchgehender Öse am Rücken zum Durchziehen einer Schnur, um das Umhängen zu ermöglichen.«

Dem Sammelgebiet der kleinformatischen Bücher widmete Freyer sich im Rahmen der bibliophilen, 1929 in 426 nummerierten Exemplaren von der Officina Serpentis gedruckten Publikation *Mikroblion. Das Buch von den kleinen Büchern*, für die er einen Essay *Über das Sammeln kleiner Bücher* verfasste. In den Kreisen der Berliner Bibliophilen war Freyer somit offensichtlich bestens vernetzt: Er

Tischbein-Kupferstich aus Sir William Hamiltons *Vasenwerk* (1791–1803), das Kurt Freyer für das Landesmuseum Oldenburg 1925 erstand.



SEHR GEEHRTER HERR!
 Hiernit geflatten wir uns, Sie und Ihre w. Angehörigen zu dem am Montag, den 21. Februar 1927, um 8Uhr pünktlich, im Landwehrkasino, Jebensfir. 2 (am Bahnhof Zoolog. Garten), blauer Saal, vorn 1 Treppe, aus Anlaß der 250. Wiederkehr des Todestages Baruch Spinozas flattfindenden
 SPINOZA - A B E N D
 ergebenft einzuladen.
 Eingeführte Gäfte find willkommen.
 Tagesordnung:
 1. Spinoza und feine Bedeutung für den Juden unferer Zeit.
 Vortrag v. Herrn Dr. Kurt Freyer
 2. Vorlagen
 3. Allgemeine Aussprache.
 Zu Punkt 2 bitten wir unferer w. Mitglieder, Stücke ihrer Sammlung, die mit dem Thema des Vortrages im Zusammenhang ftehen, fowie auch andere Bücher von allgemeinem Interesse zur Vorlage mitzubringen.
 Mit dem Ausdruck vorzüglichfter Hochachtung
 SONCINO - GESELLSCHAFT E. V.
 gez. Loewe gez Meyer

Einladungskarte zum Spinoza-Abend der »Soncino-Gesellschaft der Freunde des jüdischen Buches« am 21. Februar 1927, bei dem Kurt Freyer den Hauptvortrag hielt.
 Foto: Jüdisches Museum Berlin, Inv.-Nr. DOK 93/502/92.

gehörte zu den ersten Mitgliedern der 1924 gegründeten »Soncino-Gesellschaft der Freunde des jüdischen Buches«. Für diese hielt er anlässlich des 250. Todestags des Philosophen Spinoza im Februar 1927 im Landwehrkasino (dem heutigen Museum für Fotografie) in der Jebenstraße am Bahnhof Zoo einen Vortrag über »Spinoza und

seine Bedeutung für den Juden unserer Zeit«, der noch im gleichen Jahr unter dem Titel *Spinoza. Führer der Irrenden* als »Sonderdruck für die Mitglieder der Soncino-Gesellschaft« in bibliophiler Ausgabe und unterschiedlichen Ausstattungsvarianten erschien.

Die Weltwirtschaftskrise und die durch diese ausgelöste allgemeine Rezession wird sich auf Kurt Freyers Unternehmen entsprechend ausgewirkt haben: Ab 1930 firmierten Buchhandlung und Antiquariat unter der Adresse Keithstraße 13, 1931 erfolgte der Umzug in die nahegelegene Eislebener Straße 6. »Ich habe mich inzwischen so leidlich durchgeschlagen mit meinem Antiquariat«, berichtet Freyer im Dezember des Jahres an Walter Müller-Wulckow, dem er seinen neuesten Katalog übersandte.

Unmittelbar nach der »Machtergreifung« der Nationalsozialisten erkannte Freyer – als engagierter und bekennender jüdischer Intellektueller – die von den neuen Machthabern ausgehende Gefahr. Bereits im März 1933 flüchtete er in die Niederlande, wo er

Manuscripte · Incunabeln · Alte Drucke
Holzschnittbücher · Illustrierte Bücher · Judaica

Hortulus Librorum



UTOPIA

BUCHHANDLUNG UND ANTIQUARIAT
BERLIN W 15, KAISERALLEE 209

eine Anstellung bei der Buchhandlung P. A. Hemerijck in Amsterdam fand, die von dem Soncino-Mitglied A. T. Kleerekoper geleitet wurde. In einem Rundschreiben an seine Kunden kündigte dieser im Mai 1933 die Eröffnung einer Antiquariatsabteilung seiner Buchhandlung an, die von Kurt Freyer geleitet werde, der »bisher Leiter des ›Utopia‹-Antiquariats in Berlin war.« Weitgehend entspricht die Charakterisierung dieser Abteilung den Schwerpunkten des bis dato in Berlin ansässigen Antiquariats: »In het bibliotheek gedeelte bevinden zich fraaie geïllustreerde boeken

Cover des *Katalog 12: Hortulus Librorum*. Berlin: Antiquariat Utopia 1926.



Aus Nr. 8: „Aldus-Incunabel, 1499“.

Abbildung in *Katalog 12*:
Holzschnitt aus Marcus
Manilius: *Astronomicon*
libri V. Venedig 1499.

uit de 18^{de} en 19^{de} eeuw, luxe-drukken, uitgaven van beroemde persen, en werken over kunst. [...] In het wetenschappelijke gedeelte zijn incunabelen en vroege drukken, zeldzame uitgaven op het gebied von philosophie opgenomen, benevens philologie, sociologie, geschiedenis, Judaica, Orientalia, enz.« (»Die bibliophile Abteilung enthält schöne illustrierte Bücher aus dem 18. und 19. Jahrhundert, Luxusdrucke, Ausgaben berühmter Pressen und Kunstbücher. [...] Die wissenschaftliche Abteilung enthält Inkunabeln und frühe Ausgaben, seltene Ausgaben aus dem Bereich Philosophie, sowie Philologie, Soziologie, Geschichte, Judaica, Orientalia usw.«)

In ihrer grundlegenden Arbeit über die Emigration deutscher Antiquare und Bibliophiler in die Niederlande gelang Vera Bendt –

KREIS FÜR FORTSCHRITTLICHE KULTUR

TEL-AVIV

EINLADUNG

DR. K. FREYER

Lichtbildervortrag

Von Rembrandt bis Picasso

Kunst und Gesellschaft

Mit Vorführungen berühmter Gemälde

**Donnerstag, 25. Januar 1945, 8.30 Uhr pünktlich
Beth Israel, Dizengoffst. 96**

anhand der Dokumente aus den Sammlungen der Universitätsbibliothek Amsterdam – der Nachweis, dass es Freyer offenbar aufgrund des frühen Zeitpunkts seiner Emigration gelungen war, Bestände aus seinem Berliner Antiquariat in sein niederländisches Exil mitzunehmen (siehe ihren Beitrag in *Imprimatur. Ein Jahrbuch für Bücherfreunde*, N. F. XXVI.2019, S. 63–100).

Amsterdam war indes kein sicherer Zufluchtsort. Rechtzeitig vor der Besetzung der Niederlande durch die Deutschen emigrierte Kurt Freyer 1935, gemeinsam mit seiner Frau und der jüngsten der gemeinsamen Töchter, nach Palästina, wohin die beiden älteren Töchter bereits kurze Zeit zuvor ausgewandert waren. Hier nun baute sich Freyer – nach seiner Zeit als Kunsthistoriker

Einladung des Kreises für fortschrittliche Kultur, Tel Aviv, zu einem Vortrag, Kurt Freyers, 1945 (Abbildung aus: Walter Grab, *Meine vier Leben*. 1999).

an verschiedenen Museen und als Antiquar in Berlin und Amsterdam – ein drittes Mal eine neue Existenz auf. Er wandte sich verstärkt dem Marxismus zu, und gemeinsam mit seiner Frau und den Töchtern gehörte er zu den Gründern des Kibbuz Kfar Szold nahe der Golanhöhen.

Seine intellektuellen Interessen setzte er im Rahmen der Aktivitäten des »Kreises für fortschrittliche Kultur« in Tel Aviv fort, in dem sich auch Arnold Zweig und Paul Landau engagierten und in dem Freyer kunsthistorische Vorträge hielt. Der aus Österreich vor den Nazis nach Palästina geflohene Historiker Walter Grab erinnert sich: »[Freyer] hielt sowohl in der deutschen Parteizelle als auch in unserem Zirkel für fortschrittliche Kultur Vorträge über marxistische Theorie, über die gesellschaftliche Funktion der schönen und bildenden Künste, über politische Aspekte der Literaturgeschichte und ähnliche Probleme. Er machte mich auf die beiden wichtigen marxistischen Denker Franz Mehring und Georg Lukács aufmerksam, von denen ich im Wiener Gymnasium niemals gehört hatte.« Seinen lebenslangen Interessen entsprechend leitete Freyer in seinen letzten Lebensjahren die kleine Bibliothek des von ihm und seiner Frau mitbegründeten Kibbuz auf den Golanhöhen. Hier, im Kibbuz Kfar Szold starb Freyer, 87-jährig, 1973, ebenso wie zwei Jahre zuvor seine Frau und 2018, mit 104 Jahren, seine in Flensburg geborene Tochter Michal.

Rainer Stamm ist Direktor des Landesmuseums für Kunst und Kulturgeschichte, Oldenburg.